

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

40. Jahrgang.

Nr. 175.

Neuenbürg, Dienstag den 7. November

1882.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S.; auswärts vierteljährlich 1 M. 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amthches.

Revier Langenbrand.

#### Birken-Besereis

geschätzt zu 80 Wellen in sämtlichen Gärten verkauft im Aufstreich zur Selbstgewinnung am

Montag den 6. November

Morgens 8 Uhr

auf der Revieramtskanzlei.

K. Revieramt.  
Köhler.

Revier Schwann.

#### Schlagraum-Verkauf.

Freitag den 10. November

aus dem Staatswald Haagwiesle Schlagraum geschätzt zu 950 Nadelstreu-Wellen.

Zusammenkunft zum Vorzeigen Vormittags 8 Uhr oben am Nothenbüchle.

Verkauf 9 Uhr daselbst.

Ferner an demselben Tag aus Abth. Engenthürle und Viehtrieb

ungefähr 600 Nadelstreu-Wellen.

Zusammenkunft um 10 Uhr am Engenthürle zum Vorzeigen.

Verkauf um 11 Uhr daselbst.

#### Brennholz-Versteigerung.

Von Groß. Bezirksforstei Kaltenbronn zu Gernsbach werden mit unverzinslicher Borgfrist bis 1. Juni 1883

Samstag den 11. November 1882

Morgens 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

im Gasthaus zu Kaltenbronn

versteigert:

aus Abth. I 13 Hirschklingenkopf: 254 Ster Nadel-Scheit- und Prügelholz gemischt; aus Abth. I 23 u. 1 Wanne und Birkenbaum: 206 Ster; aus Abth. 25 Sallmannsloh: 66 Ster; aus Abth. 39 und 44 Hohllohmisch und Breitlohmisch: 260 Ster; aus Abth. I 46 Breitloh: 100 Ster; aus Abth. I 48 und 51 Blochhaus und Spältermisch: 219 Ster; aus Abth. I 53 Altläger: 151 Ster; aus Abth. I 45 Rübenader: 22 Ster buchenes, 313 Ster Nadel-Scheit- und Prügelholz gemischt; aus Abth. I 29 Steinerne Brücke: 9 Ster birkenes, 188 Ster Nadel-Scheit- und Prügelholz gemischt.

Neuenbürg.

#### Liegenschafts-Verkauf.

Auf amtsgerichtliche Anordnung v. 3. und gemeinderäthl. Beschluß v. 23. Okt.

d. 3. wird die Liegenschaft des Heinrich Kohlmayer, Hafners hier, im Zwangswege versteigert.

Erste Aufstreichsverhandlung am Donnerstag den 30. November 1882 Nachmittags 2 Uhr

im Rathhause hier.

Verkaufskommission: Stadtsch. Wefinger und Gemeinderath Vizer.

Verwalter: Gerichtsvollzieher Rud.

Die Verkaufsgegenstände sind:

Nr. 284, eine 2stöckige Hafnerwerkstätte mit Brennofen, darüber 1stodige Wohnung unter Ziegelbach, 1stodiger Wohnungsanbau unter Metall-

dach, 60 qm Hofraum beim Wohnhausanbau, 88 qm Hofraum mit dem Gebäude Nr. 283 gemeinschaftlich,

am hintern Berg im Vorstädtle.

Feuerverf. Anschlag . . . 2400 M

gemeinderäthl. Anschlag 1500 M

1/2stel an Parz. Nr. 422 15 a 55 qm gemeinschaftliche Hafner-Erdengrube im Ziegelrain.

Anschlag . . . . . 5 M

Den 23. Oktober 1882.

Gemeinderath.

Vorstand Wefinger.

Ottenhausen.

Die hiesige Gemeinde sucht einen

#### Maulwurfsfänger.

Bewerber wollen sich binnen 8 Tagen bei unterzeichneter Stelle melden.

Den 1. November 1882.

Schultheißenamt.

Köhler.

#### Privatnachrichten.

Zu vermieten ist ein Logis, bestehend aus zwei bis drei Zimmern, Küche mit Wasserleitung und sonstigem Zubehör. Wo, sagt die Redaktion.

Neuenbürg.

#### Meinen mittleren Stock

habe bis Lichtmess zu vermieten. Carl Schnepf.

Neuenbürg.

#### Ein freundliches Logis

nebst Zubehör zu vermieten bei A. Weir, Uhrmacher.

Ein anständiges, fleißiges

#### Mädchen,

das schon gedient, findet sogleich Stelle durch die Redaktion.

### Verloren

#### 2 Zwanzig-Mark-Scheine.

Abzugeben gegen gute Belohnung bei der Redaktion.

#### Mk. 3000

werden gegen gefehl. Sicherheit gesucht von wem? jagt die Redaktion.

Ottenhausen.

3 eigene Blöcke, 2—3 Fuß hoch und dick, besonders für Metzger oder Schmiede geeignet, verkauft

Georg Fr. Spiegel.

Zum

#### Krauteinschneiden

empfehl. sich

#### Ernst Pross.

Von den im Verlag von D. Gundert in Stuttgart erscheinenden

#### Hausbüchern

sind 4 weitere Nummern erschienen, betitelt:

Nr. 11. Die Nahrungsmittel u. ihre Verfälschungen für die Hausfrau dargestellt von Dr. med. F. Haberkorn, Stabsarzt in Glogau.

Nr. 12. Der Obstbau Anleitung und Pflege des Obstgartens. Von D. Hüttig, Landschaftsgärtner.

Nr. 13. Bewegungsspiele im Freien, zur Befundung des Körpers und Erfrischung des Geistes. Von Dr. med. F. E. Clafen. (Gesundheitsrath des Daheim.) Mit 15 Abbildungen.

Nr. 14. Auf der Eisenbahn. Belehrungen über den Betrieb und die Einrichtung der deutschen Eisenbahnen, zur Benutzung sowohl beim Reisen als beim Verandt von Gepäc, Thieren und Gütern. Von D. Prof. Rgl. württ. Eisenbahn-Betriebsinspektor.

Diese die verschiedenen uns nächst liegenden Gebiete und praktischen Bedürfnisse in populär faßlicher Weise behandelnden, darum so beliebt gewordenen Schriftchen, haben schon vielseitigen Eingang gefunden. Sie eignen sich wegen ihres durchaus gemeinnützigen Inhalts nicht nur als angenehme Lektüre fürs Haus, sondern auch für Ortslese- und Schulbibliotheken; um so mehr, als der Preis von 50 Pfg. pro Bändchen ihre Anschaffung erleichtert.

#### Brillenbehälter

in allen Sorten bei Jak. Meeh.

Neuenbürg.  
Für die  
**Württembergische Lebensversicherungs-Gesellschaft**  
(Allgemeine Renten-Anstalt)  
**in Stuttgart,**  
anerkannt einer der billigsten und solidesten, empfiehlt sich zu Aufnahmen  
**Carl Büxenstein.**

**Spinnerei Weingarten in Ravensburg**

verarbeitet fortwährend zu billigen Löhnen und Bedingungen

**Flachs, Hanf & Abwerg**

zu Garn und Leinwand in vorzüglichen Qualitäten.

Nähere Auskunft ertheilen und besorgen Sendungen an obgenannte Spinnerei:

Herr **Fr. Rometsch**, Wildbad.  
" **Carl Rau**, Liebenzell.  
" **Gustav Krayl**, Pforzheim.

**NORDDEUTSCHER LLOYD.**

Postdampfschiffahrt



Wegen Passage wende man sich an  
die Direktion des Norddeutschen Lloyd in Bremen  
oder an deren Haupt-Agenten

**Joh. Rominger** in **Stuttgart**

und dessen Agenten

**Theodor Weiss** in **Neuenbürg.**

**Ernst Schall** am **Markt** in **Calw.**

**Rieger's Patent-Öfen**

Prämirt auf der Württemb. Landes-  
gewerbe-Ausstellung Stuttgart 1881.

Diese Öfen finden durch die ausgezeichnete Qualität, zweckmässige u. praktische  
Einrichtung für jede Haushaltung mit jedem Tag mehr die gebührende Anerkennung  
und liefert der stets steigende Absatz (in kurzer Zeit über 7000 Stück) nach allen  
Gegenden den besten Beweis dafür.

Besonders schnell führte sich der „Patent Hopewellofen“ mit und ohne Regulir-  
vorrichtung mit gestütztem Feuer und selbstthätiger Dampfklappe ein, in welchem  
im Zimmer gekocht werden kann, ohne Belästigung durch Dampf oder Speiseruch.

Als Heizöfen liefert der Patent Hopewellofen mehr als jeder andere gewöhnliche  
Regulirofen u. stellt er sich im Preis bei bester Eisenqualität kaum höher als jeder  
andere dieser Art.

Bei etwaigen Kauf wolle man auf die darauf gegossene Firma: „W. Ernst Haas  
& Sohn, Neuhoffnungshütte“ und die Bezeichnung „Rieger's Patent“ achten.

Zu haben in allen grösseren Eisenhandlungen und beim Erfinder  
Ferdinand Rieger in Esslingen.

**Pfälzer Speisekartoffeln,**  
rothe u. gelbe, liefert in Wagenladungen  
ab Station Speyer zu jeweiligen Tages-  
preisen **J. Lehmann** in **Speyer,**  
Königsplatz Nr. 22.

**Ein Wort an Alle,**

welche Französisch, Englisch, Italienisch  
oder Spanisch wirklich sprechen  
lernen wollen. **Gratis** und **franco** zu be-  
ziehen durch die  
**Rosenthal'sche Verlagshandlung** in **Leipzig.**

Die beliebten  
**kleinen Plakate**  
in grossen Biffern,  
die Abfahrtszeiten auf der Station **Neuen-  
bürg** ab 15. Oktober  
geordnet enthaltend, empfiehlt als schnell  
übersichtlich, besonders geeignet für Gast-  
häuser, Comptoirs, Geschäftslokale, Bureau-  
Bedienstete u. s. w.

**Jac. Meeh.**

**Contobüchlein**

**Jak. Meeh.**

**Kronik.**

Deutschland.

Karlsruhe, 4. Nov. Se. K. H.  
der Erbgroßherzog hat sich heute früh  
7 Uhr 15 Min. zur Jagd nach Kalten-  
bronn begeben.

Pforzheim. In der altkatholischen  
Gemeinde hält am Donnerstag 9. Nov.  
Abends 8 Uhr im Postsaale Hr. Pfarrer  
Kiebs aus Heidelberg einen Vortrag  
über „Gemischte Ehen und Taufe“;  
wozu Jedermann Zutritt hat.

Kempten, 2. Nov. Die Mißstimmung  
über die Schädigung, welche der lebhafteste  
Handels- und Gewerbestand durch den  
Gewerbebetrieb im Umherziehen erleidet,  
ergreift immer weitere Kreise und daher  
findet die an den Reichstag zu richtende  
Petition des liberalen Bürgervereins in  
Augsburg, welche verlangt, daß die Hau-  
sierer und deren feinere Abart, die sog.  
Detailreisenden, zu den Gemeindeumlagen  
herangezogen werden, allseitigen Anklang.  
Am Dienstag hat in unserer Stadt eine  
Versammlung des Handels- und Gewerbe-  
vereins stattgefunden, welche einhellig den  
Anschluß an die Augsburger Petition be-  
schloß. Es soll den übrigen Interessenten  
im Algäu Gelegenheit zur Unterzeichnung  
der Petition geboten werden. (S. M.)

**Württemberg.**

Friedrichshafen, 4. Nov. Ihre  
Majestät der König und die Königin  
haben heute höchst Ihre Sommerresidenz  
verlassen und sind Vorm. 9 Uhr nach  
Stuttgart zurückgekehrt, begleitet von den  
Segenswünschen unserer dankbaren Stadt.  
(S. M.)

Stuttgart, 31. Okt. Mit dem  
Beschlusse der Generalversammlung, die  
Handwerkerbank zu liquidiren, droht  
auch unser zweites genossenschaftliches Geld-  
institut zu verschwinden. Die Sünden der  
Volksbank haben der Handwerkerbank das  
Leben verkürzt. Die Verwaltung der  
letzteren steht rein und macellos da und  
genießt das Vertrauen der Genossenschaftler  
nach wie vor. Dem ist es auch zuzu-  
schreiben, daß der Verlauf der Versamm-  
lung ein so ruhiger war. Die wichtige  
Frage, ob Stuttgart für immer den un-  
bestreitbaren Wohlthaten der genossen-  
schaftlichen Verbände auf dem Bankgebiete  
entfagen wird, dürfte nicht so glatt zu  
bejahen sein. Es wird bald wieder eine  
Zeit kommen, wo die öffentliche Meinung  
sich den durch unerhörte Mißwirtschaft  
bei dem einen Institut in ihrem Credit  
geschädigten Genossenschaftsbanken wieder  
zuwenden wird, vielleicht schon dann, wenn  
das neue Genossenschaftsgesetz in Kraft  
getreten ist. Die Verwaltungen unserer  
zukünftigen Genossenschaftsbanken werden  
dann so klug sein, die Geschäfte mit Liegen-  
schaften, welche den gegenwärtigen den  
Todesstoß versetzt haben, aus ihrem Ge-  
schäftskreis zu verbannen.

Stuttgart, 4. Nov. Leonhards-  
platz: 300 Sade Kartoffeln à 3 M 50 J  
bis 4 M 50 J pr. Ctr. — Bisquit-Kar-  
toffeln 5 M — Marktplatz: Silber-  
kraut 5000 Stück à 8 M bis 12 M  
per 100 Stück.

Reutlingen, 2. Nov. Die gewerb-  
liche Fortbildungsschule hier ist in  
der letzten Woche des vorigen Monats in



das Wintersemester ihres 29. Schuljahrs eingetreten. Der Zudrang zu den Anmeldungen war diesmal bedeutender als je; die meisten Klassen sind vollzählig, ja manche überfüllt. Das größte Kontingent stellt der Kaufmannsstand, bis jetzt sind 105 junge Kaufleute eingeschrieben, welche den Kursus der Handelsschule frequentiren.

Nach dem „N. Tagbl.“ waltet über einer Familie in *Marbach* in diesem Jahr ein besonderer Unstern. Ende April brach ein 4jähriger Knabe auf dem Heimweg von der Kindersplege ein Bein. Vor 2 Monaten wußte sich sein 9jähriger Bruder eine Portion Pulver zu verschaffen und zündete dasselbe in Gegenwart seiner ihm zur Aufsicht übergebenen Geschwister vor dem Hause an, wobei er selbst und noch 2 der letzteren an Gesicht und Händen schrecklich verbrannt wurden, und in den letzten Tagen machte sich das 6jährige Söhnchen an der Futterschneidmaschine zu schaffen, wobei es die rechte Hand so unglücklich in dieselbe brachte, daß sie auf schreckliche Weise verstümmelt wurde.

*Neuenbürg*, 6. Nov. Kurz vor Mitternacht wurde *N. Oberamt* ein Brand in *Oberniedelsbach* angezeigt. Derselbe war auch an dem in jener Richtung gerötheten Himmel sichtbar. Die isolirte Lage des brennenden Hauses und die unzuverlässige Hilfe näher benachbarter Orte (die Feuerwehr des badischen Ellmendingen war unaufgefordert gekommen) ließen wohl ein Aufgebot der hiesigen Feuerwehr nicht nöthig erscheinen. Das vom Feuer ergriffene Gebäude unweit des Rathhauses ist gänzlich abgebrannt, gerettet fast nichts, auch ein Mastschwein ist mit verbrannt, Schaden erheblich, Ursache noch unbekannt. Des Besitzers kürzlich abgelassene Mobiliarversicherung soll unglücklicherweise inzwischen nicht erneuert worden sein. In *Oberniedelsbach* war schon lange her kein Brandfall vorgekommen.

*Neuenbürg*, 4. Nov. Krautmarkt. Ziemlich Zufuhr, 3 *M.*, 3.40 bis 4 *M.* pr. 100.

Schweiz.

*Grindelwald*. Pfarrer *G. Straßer* gibt im „Oberland“ folgenden Bericht über die am 27. Oktober durch den Föhn angerichteten Verwüstungen: Unsere Gebäude sind gegen den Föhn eingerichtet, gehörig beschwert, aber diesmal kam er ihnen zu scharf. Wo er fassen konnte, halsen die schwersten Dachsteine nichts mehr. Im Nu wirbelte Alles auf; zentnerschwere Stücke sausten lange Strecken fort. In den Wohnungen war keine Sicherheit mehr, aber auch im Freien war kein Aufenthalt. Manche Familie mußte sich in den Keller flüchten, weil die Fenster eingetrichtert wurden und die Decke zu ihren Häuptern sich löstete. Anfangs stiegen die Männer aufs Dach und suchten zu wehren, doch mehr als einer wurde hinuntergeschlagen, und war hier wieder gedeckt, so flog dort ein Stück in die Lüfte. Ein altes, baufälliges Häuschen fast unberührt lassend, warf der Sturm nicht weit davon ein neues, festgefügtes Haus über den Hausen. *Wärgisthal*, *Itramen* und *Burglaunen* mußten besonders leiden. Das Schulhaus hinter *Itramen*, durch dicke Eisenstangen bis zu unterst gebunden, wurde aufgehoben und förmlich in Kreuz und Quere zer-

streut. Und die Wälder! Ganze Seiten zersplitterten in Mitte des Stammes, meterdicke Stämme knickten wie Zündhölzchen. Mit dem Wurzelerdreich stürzten die Bäume die Hänge hinunter, andere mit sich reisend. Als sich der Orkan endlich legte, brach der heftige Föhnregen in die Bretchen. Die ohnedies schlechten Futtermittelvorräthe wurden bis auf den Grund durchnäht und wo die Wohnhäuser abgedeckt waren, verdarb der Hausrath. Am andern Morgen erhielt man erst den rechten Eindruck von der grauenhaften Verwüstung. Noch hielt der Regen an, trotzdem wurden die Dächer so viel als möglich ausgebessert. Es ist ein Wunder, daß kein Menschenleben zu beklagen ist. Ihr Berichterstatter, gerade von *Interlaken* heimkehrend, schwebte in hundertfacher Todesgefahr, Schindeln, Baumäste, Steine, Trümmer u. s. w. flogen von allen Seiten durch die Luft. — Ein Hilfsomitee konstituirt sich; vorläufig werden Gaben von fern und nah vom Regierungstatthalteramt *Interlaken* und *Pfarramt Grindelwald* entgegengenommen.

Ausland.

In einem Art.: „Frankreichs Colonialpolitik“ sagt die *Trib.*: Frankreich hat bisher auf *Algier* kolossale Summen ausgegeben, ohne ins Innere *Afrikas* zu dringen, wohin ihm der Weg offen lag; auch *Tunis* wird ihm diesen Weg nicht öffnen, aber es dient ihm als Ableiter chauvinistischer Regungen. Nur aus diesem Grunde hat *Mr. Grévy*, welcher über die bodenlose Nutzlosigkeit der ganzen tunesischen Unternehmung sich keinen Zweifel hingibt, die *Pseudoannexion* sanctionirt. Auch das Protectorat über *Tonquin*, welches nur mit bewaffneter Hand ausgeübt werden kann, ebenso die *Exploration* des *Senegal* sind von ihm von diesem Gesichtspunkte gebilligt worden.

Miszellen.

Eine Novembernacht auf einer Farm in den Vereinigten Staaten.

(Von *P. Körber*. Aus der Zeit vor 25 Jahren.) (Fortsetzung.)

„Gott grüß' euch, ihr Herren.“ rief der alte *Brünig*, „seid nicht böse über meinen Sohn, er hat wohl ohne Ueberlegung so gesprochen. Aber kommt doch herauf zu uns in die Farm; wir werden es nicht zugeben, daß ihr uns verlasset, ohne mit uns gepeißt zu haben. Denn heute ist ein kalter Tag und die Nacht wird schrecklich rauh sein!“

„Ihr seid ein braver alter Mann!“ sprach der Fremde freundlich, „es gemahnt mir, ich wäre daheim bei *Speyer* oder *Mannheim* in dem schönen pfälzer Lande. Gott segne es!“

„Wie, Ihr seid ein Pfälzer?“ rief der *Greis* mit Thränen der Wehmuth im Auge.

„Freilich, freilich!“ jagte der Mann und wischte sich mit dem Pelzhandschuh an der Stirne; „ich bin aus *Marienthal*.“

„O Gott, so seid herzlich willkommen! kommt, kommt! Ihr dürft nicht fort, Ihr müßt bei uns bleiben!“

„Was wird denn da *Euer* junger Mann dazu sagen?“ rief der Fremde wieder mit einem Spott, aber einem Tone der Stimme,

aus dem einige Herzlichkeit und Freude unverkennbar hervorleuchtete; „wird er nicht den großen Hund nach uns hegen?“

„Geht, Ihr treibt es zu arg, Herr *Landsmann!*“ rief *Karl* wehmüthig, „ich hab' es nicht böse gemeint.“

„Nun denn, ich glaube es Euch. Halten ja doch *Pfälzer* daheim brüderlich zusammen, wie sollten sie es nicht auch in der Fremde thun?“

Damit schritten beide Fremden über den festgefrorenen Bach herüber, begrüßten die *Farmer* mit herzlichem Händeschütteln und folgten ihnen sodann zu den übrigen Gliedern der Familie, von denen sie ebenfalls auf das Lieblichste und Freudigste empfangen wurden.

Man muß selbst viele tausend Meilen vom Vaterlande entfernt, in der öden Wildniß leben, ferne von civilisirten Menschen, die noch dazu herzlos und selbstsüchtig sind, um auch nicht die mindeste Theilnahme für uns zu beweisen, um die Freude unserer *Farmer* bei dem Anblick eines *Landsmannes*, bei dem süßen Klange der Muttersprache aus seinem Munde begreifen zu können.

Man führte die Gäste jubelnd in die Hütte, nahm ihnen die schweren Doppelbüchsen und Hirschjäger ab, brachte das Gepäck in Verwahrung, und ruhete nicht eher, bis die Fremden es sich bequem gemacht hatten, wie im eigenen Hause. Im Eifer für ihre Behaglichkeit auf's Freundschaftlichste Sorge zu tragen, überjah man gänzlich, daß der Begleiter des Deutschen kein Wort sprach, sodann mit ernster Ruhe sich von den Frauen erst entwaffnen und dann entkleiden ließ; ja man bemerkte erst jetzt, daß man einen Mann von anderer Hautfarbe vor sich hatte, dessen kühnes männliches Gesicht, dessen blühende scharfblickende Adleraugen, dessen starkvorstehende Nömer Nase, dessen kolossale knochige und doch äußerst gelenkige und geschmeidige Gestalt, dessen ganzes wildfremdes, hünenartiges Wesen erst jetzt nach Entfernung der dicken Oberkleidung recht auffallend hervortrat. Er besah die Männer und Frauen mit einem scharfen Blick ernster Ruhe, ließ seine Augen flüchtig über das Innere des Zimmers gleiten und nahm dann still und schweigsam auf dem Stuhle, den man ihm stellte, Platz.

Das Essen wurde aufgetragen, dazu *Whisky* kredenz, und man vernahm eine gute Zeit hindurch nichts, als das Klirren des Eßgeschirres. Mit Vergnügen bemerkte der Fremde, daß die Löffel schweres Silber, die Messer mit ebensolchen Heften versehen waren, und er war begierig, zu vernehmen, welche Gründe diese beiden Bauernfamilien, bei denen er so seltene Zeichen von Wohlhabenheit bemerkte, veranlaßt haben konnten, das Vaterland, wo sie so gesegnet worden waren, zu verlassen. Er sah unmerkbar nach den einzelnen Gliedern der Familien, sah die stillen Zeichen eines schönen Verhältnisses, der Liebe der Alten zu den Jüngeren, und hinwieder der schuldigen Ehrfurcht vor Eltern und Großeltern. Im Benehmen der Familienmitglieder lag ein feinerer Ton, als er gewöhnlich unter Landleuten zu herrschen pflegt, die Folge einer vernünftigen und guten Erziehung, eines besseren Unterrichts und Umganges, als



ihn die Dorfschule gewährt; aber die arbeitgewohnten Hände der Familienmitglieder legten das schöne Zeugniß ab, daß sie dessemungeachtet nicht daran dachten, es könnten sich die anstrengenden Geschäfte ihres Standes nicht für sie schicken. (Fortsetzung folgt.)

### Die Nacht des Aberglaubens.

Eine Jagdhumoreske von Oberförster Quensell. (Schluß.)

Ohne Hut, welcher dicht vor dem Busche auf dem Wege lag, ohne Gewehr, welches vor einer gegenüber befindlichen Weißdornhecke lehnte, bemerkte ich Herrn Dütenmacher in kauender Stellung, und ein noch im letzten Zucken sich bewegender Hase lag etwa 20 Schritt hinter ihm, während mein Hund inzwischen auf der Bildfläche erschien um letzteres zu apportiren. Herr Dütenmacher zeigte stumm auf einen dunklen Gegenstand in dem Busche, den ich bald als einen Erhängten erkannte, welcher seinem Leben gerade da ein Ende gemacht hatte, wo auf etwa 5 Schritt Entfernung Herr Dütenmacher sich hatte hinstellen sollen.

Sehen Sie, lieber Freund, sagte Dütenmacher endlich, ein Freitag, ein Unglückstag, da haben wir's wieder.

Nun was ist denn, ist es ein Unglück, daß wir einen Unglücklichen finden, der sich das Leben nahm; ich meine, das hat nichts zu bedeuten, aber woher kommt der Hase, den Caro apportirt.

Ich will es ihnen erzählen. Ich hatte mich eben hier angestellt, als ich am Boden im Laube etwas sich bewegen höre, ich sehe nach der Gegend hin und erblicke den Körper des Erhängten, unter welchem her im selben Augenblick ein Hase auf mich los kam; im ersten Schreck entfiel mir das Gewehr, das sich entlud und ein Schrei ent schlüpfte meiner geängstigten Brust, kaum bemerkend, daß der Hase von dem Schuß getroffen war, obgleich ich ja nicht mal gezielt hatte. Ich nahm dann das Gewehr auf und lehnte es an die Hecke, hinter welcher ich mich verbarg.

Ist das nicht Glück genug, an einem Freitage? antwortete ich, aber vor dem Erhängten brauchen Sie sich doch nicht zu verstecken, er sieht Sie ja nicht.

Nachdem sich Herr Dütenmacher vom Schreck erholt hatte, schnitten wir den Unglücklichen ab, welcher vor seiner That noch einen Zettel an seinen bei Seite gelegten Hut gesteckt hatte, worin er den Grund seines Selbstmordes, eine unglückliche Liebe, deponirt hatte. Er mußte bereits mindestens 24 Stunden gehangen haben, Leben war also nicht mehr in dem Körper.

Beim nächsten Dorfschulzen machten wir Anzeige von dem Vorfall und hatten dann noch später das Vergnügen deßhalb von einem Beamten der Staatsanwaltschaft vernommen zu werden.

Merkwürdigerweise änderte von jetzt ab zu meiner Verwunderung Herr Dütenmacher seine Ansicht bezüglich des Jagens am Freitage.

An keinem Freitage der Saison veräumte er trotz schlechten Wetters zur Jagd zu gehen.

Als ich ihm etwa 3 Wochen später auch einmal am Freitag begegnete, wie er

von der Jagd mit von Wild wohl gefüllter Jagdtasche zurückkehrte, fragte ich ihn: „Aber am Freitage, Herr Dütenmacher?“

Erst recht, antwortete er verwogen und zeigte stumm auf einen an seiner Jagdtasche hinten geknoteten Strick oder Leine. Was soll das?

Bemerken Sie nicht, was das ist? Nun, ein Strick, eine Hundeleine. Es ist der Strick von dem Erhängten. Seitdem ich den trage, fehlt mir das Glück nicht mehr auf der Jagd.

Herr Dütenmacher erbat sich, — weil er irgendwo mal gelesen hatte, ein Stück Strick, woran ein Gehängter gestorben sei, bringe Glück, — den Strick jenes Unglücklichen, den wir gefunden hatten und führte ihn an der Jagdtasche, sowie ein Endchen davon stets in seinem Portemonnaie.

Ein Lächeln wurde mir schwer zu unterdrücken. Doch Glück hatte indeß Herr Dütenmacher anscheinend fortan auf Jagd, woran seinem Glauben nach der Strick des Erhängten Schuld war.

**Aus der Gesellschaft.** In Wien dürfte die in einigen Tagen stattfindende offizielle Verlobung des Fräuleins Amélie v. B., Tochter eines unserer ersten Bankherren, mit dem unlängst aus dem Orient zurückgekehrten Adoptivsohne eines indischen Nabobs, der als Besitzer mehrerer Millionen gilt, einiges Aufsehen erregen. Amélie v. B. ist bereits eine voll aufgeblühte Rose. Man erzählte sich bereits seit zwei Jahren, daß Amélie nicht heirathen werde; Eingeweihte wollen wissen, daß sie, als sie im Jahre 1870 mit ihrer Gesellschafterin (die Mutter war frühzeitig gestorben) in Baden weilte, sich sterblich in den Hauslehrer ihrer Freundin verliebt, ihm ewige Treue geschworen, und da sie des Vaters Einwilligung nicht erlangen, ja es nicht einmal dahin bringen konnte, daß derselbe ihrem Erwählten eine Unterredung bewillige, sich feierlich gelobt habe, wenn nicht ihm, doch keinem Manne angehören zu wollen. Dr. Manfred K. hatte hernach noch zwei Jahre in Wien gelebt und die Geliebte öfters bei ihrer Freundin gesprochen, doch da er sah, daß sie sich in stillem Gram verzehrte, daß nichts den Starrsinn ihres, auf seine Geldsäcke stolzen Vaters brechen könne, sich schweren Herzens entschlossen, die Heimath zu verlassen. „Wir müssen einander meiden, Amélie,“ hatte er gesagt. „Trachte, mich zu vergessen.“ — „Nie, nie,“ versicherte Amélie ihm; „wenn du auch ferne bist, werde ich nur im Gedanken an dich leben.“ Sie schieden. — Dr. K. nahm eine Stelle als Reisebegleiter bei einem reichen Jüder, Mr. Blanket, der am Ganges ausgedehnte Besitzungen hatte. Der Mann war alt, kränklich, fühlte sich trotz seines Reichthums unendlich arm, da eine heißgeliebte Gattin und zwei hoffnungsvolle Söhne ihm ein Jahr zuvor durch die Cholera-Epidemie entrisen worden. Auch er wollte vergessen, und in ihrem gemeinsamen Leide schlossen sich die beiden Männer aneinander; es entstand zwischen ihnen ein inniges Freundschaftsverhältniß. Doktor Manfred vertraute dem älteren Manne an, was ihn bedrückte. Jahre vergingen, ohne daß er von Amélie eine Nachricht erhalten;

der Gedanke, ob sie noch frei sei oder einem Anderen angehöre, peinigte ihn Tag und Nacht. Von Algier aus erkundigte er sich bei einem Freunde: dieser war gewissenlos genug, ihm auf des alten B. Wunsch, in dessen Hause er als Buchhalter angestellt war, zu antworten, Amélie sei seit zwei Jahren an einen Pariser Bankier verheirathet. Nach Erhalt dieser Nachricht verfiel Doktor Manfred in ein hitziges Fieber; Mr. Blanket pflegte ihn Tag und Nacht; jetzt, da der junge Mann in Lebensgefahr schwebt, ward Mr. Blanket sich erst darüber klar, wie lieb er ihn hatte, und gelobte sich, falls Manfred genesen sollte, ihn an eine Sonnesstatt anzunehmen. Manfreds starke Natur siegte. Er erwachte nach schwerer Krankheit zu neuem Leben, ward durch Mr. Blanket reich, unermeslich reich, jedoch keine Macht der Welt konnte ihn, seitdem er die Geliebte als Weib eines Anderen denken mußte, wieder fröhlich machen. Doktor Manfred fühlte sich fortan wirklich als Sohn des Mannes, dessen Namen er nunmehr führte. (Schluß folgt.)

(Die boshafte Nichte.) Sophie (zu ihrer unverheiratheten Tante): „Nicht wahr, Tante, „sitzen“ konjugirt man so: „Ich sitze, ich saß, ich bin sitzen geblieben!““ (Z. Bl.)

### Die Kellergeister.

Ein Weinlied. (Von Joh. Nep. Kaiser.)

In meinen allerliebsten Keller  
Hab' ich die Geister hingebannt,  
Den Zeller und den Ruskateller  
Und wie sie alle sind genannt.  
Im Keller, in dem großen Faß  
Da ruht ein wunderbares Naß.

Ich weiß, es sind gar schlimme Geister,  
Wenn sie an Licht und Sonne geh'n;  
D'rum daß ich ihrer stets sei Meister,  
Laß' selten ich sie aufersteh'n.  
Im Keller, in dem großen Faß  
Da u. s. w.

Mit Eichenrippen und in Ringen  
Ist ihre Jugendkraft gezähmt,  
Und wollen sie an's Licht sich ringen,  
Die starken Glieder sind gelähmt.  
Im Keller u. s. w.

Und schäumen sie in dem Potale  
Und glühen sie in vollem Glas,  
Dann jubelt's bei dem frohen Mahle,  
Dann singt's und plaudert's dieß und das.  
Im Keller u. s. w.

Dem Einen schlägt es in die Füße,  
Dem Andern fährt es in den Kopf;  
Es regnet tausend, tausend Küsse,  
Es wackelt auch der stärkste Popf.  
Im Keller u. s. w.

Gelähmt ist auch die flinkste Zunge,  
Daß sie am Gaumen sprachlos klebt;  
Der alte wird ein nähr'scher Junge,  
Daß er ein Gott auf Erden schwebt.  
Im Keller u. s. w.

Im Keller wohnen böse Geister,  
Die keines Priesters Spruch erlöst;  
D'rum daß ich ihrer bleibe Meister,  
Hält Eichenwand und Ring sie fest.  
Im Keller u. s. w.

Auflösung des Räthfels in Nr. 174.  
Pia ster.

